

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

- Schade um die Lesezeit
- Nicht ohne Wert
- Brauchbare Pflichtlektüre
- Wahr, klug, erhellend
- Ich bin hingerissen



●●●○ Die Welt der Zeichen und Lettern

«Ich bin ein Schwarz-Weiss-Mann», erklärt Adrian Frutiger. Sein ganzes Leben hat er der Schrift gewidmet, den Buchstaben und Zeichen, die keine Halbtöne kennen. Über dreissig Druckschriften entwickelte der Gestalter – darunter die weltberühmten Schriftfamilien «Univers» (1957) und «Frutiger» (1976). Für den Pariser Flughafen Charles de Gaulle schuf er Orientierungssysteme, Schweizer Postämter und Strassentafeln tragen seine Schrift. Den bedeutendsten Schriftgestalter unserer Zeit und sein Werk porträtiert nun ein Dokumentarfilm. In «Adrian Frutiger – der Mann von Schwarz und Weiss» führten der Filmemacher Christoph Frutiger, Neffe des Typografen, und die Journalistin Christine Kopp Regie. Der Film rückt Frutigerts Beziehung zur Natur in den Mittelpunkt. Mit dem Altmeister der Typografie blickt man auf Berge und spaziert durch lichte Wälder. «Der Leser soll durch einen Wald voller Lichteinfälle laufen», erklärt er, «nicht durch Betonwüsten in der Vorstadt». Die Kamera folgt Frutiger ins Atelier, wo er mit sicherer Hand Schriften zeichnet und sich freien, dem Zuschauer unbekannten Arbeiten widmet. AE

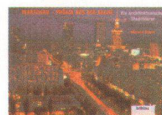
Christine Kopp, Christoph Frutiger (Regie): Adrian Frutiger – Der Mann von Schwarz und Weiss. DVD [d/f/e], 2004, CHF 35.–

HOLOCAUST
MAHNMAL
BERLIN

●●○○ Das Buch ersetzt die Reise nicht

«Und alle bezweifelten, ob es eine richtige Form, einen guten Entwurf geben könne», rekapituliert Hanno Rauterberg die Entstehungsgeschichte des Holocaust-Mahnmals in Berlin. Schliesslich baute Peter Eisenman das Stelengelände. «Kein Mahn- und kein Warnmal, kein Schmach-, kein Angst-, kein Wundmal ist entstanden», zieht Rauterberg zufrieden Bilanz. Das Buch folgt dem Werk auf dem Fuss, wie es heute bei wichtigen Bauten üblich ist. Doch lässt sich die Wirkung dieses Mahnmals überhaupt auf zwei Dimensionen reduzieren und zwischen zwei Buchdeckel packen? Die Bilder von Hélène Binet sind fotografische Kunstwerke in Schwarzweiss und zeigen das Stelenfeld meist menschenleer aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Kontrast dazu stehen die belebten Farbfotos von Lukas Wassmann, die zeigen, wie die Berlinerinnen und Berliner vom Mahnmal Besitz ergreifen. Eingeschoben sind ein Text von Peter Eisenman und Pläne. Trotz allem kommt das Buch nicht über das Bild hinaus. Wie man sich zwischen den Stelen fühlt, kann man sich nicht wirklich vorstellen, und wie stark das Mahnmal mahnt, ebenfalls nicht. WH

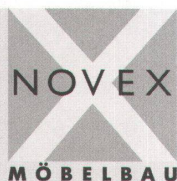
Hanno Rauterberg, Eisenman Architects: Holocaust Mahnmal Berlin. Lars Müller Publishers, Baden 2005, CHF 68.–



●●○○ Warschau-Huber

«Ein architektonischer Stadtführer» heisst der Untertitel, das Buch nimmt seinen Beruf ernst. Das beginnt beim handlichen Format und bewältigbaren Umfang und setzt sich im Text und den Bildern fort. Warschau lernen ist das Programm. Geboten wird eine Stadtgeschichte für Architekturinteressierte, die Grundausrüstung für die Orientierung in Raum und Zeit. Dass der Autor Architekt und Stadtwanderer ist, spürt man auf jeder Seite: Seine Plan- und Bilderauswahl bietet Orientierung, sei es für die historischen Zusammenhänge, sei es für das Sichzurechtfinden in der Stadt. Das Register und die Zusatzinformationen, wie man polnische Strassenschilder liest zum Beispiel, helfen dem verwirrten Touristen weiter. Ich habe das ausprobiert. Vier Tage ging ich durch Warschau mit Hubers Führer in der Hand. Aus den Gebäuden wurde Wissen, aus den Strassen historischer Hintergrund. Ich lernte, dass es zwei Warschau gibt: das ausradierte und das wieder aufbaute. In keiner Stadt, die ich besucht habe, ist der Zweite Weltkrieg noch so gegenwärtig, obwohl alle Spuren sorgfältig und mit Fleiss ausgetilgt wurden. LR

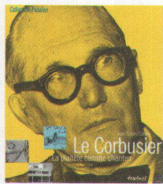
Werner Huber: Warschau – Phönix aus der Asche. Ein architektonischer Stadtführer. Böhlau Verlag, Köln 2005, CHF 34.90



MECONO

Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch





●●●● Neue Bilder vom alten Mann

Noch ein Buch über Le Corbusier, seufzt der Rezensent und blättert gelangweilt darin herum. Dann aber entdeckt er Bilder, die er noch nie gesehen hat und diese Biografie lesens-, genauer, ansehenswert machen. Es geht um den Mann, den Menschen. Chronologisch erzählt Autor Jean-Louis Cohen Le Corbusiers Leben, doch unterfüttert er die bekannte Geschichte mit Bildern, welche die Zeitstimmung und die Umgebung nicht nur illustrieren, sondern beschreiben. All die Grössen, die mit ihm in Kontakt kamen, werden vorgestellt, aus Fussnoten werden Gesichter, aus Strassennamen Postkarten. Von den Architekturbildern hingegen sind die meisten längst bekannt. Wer war Charles-Edouard Jeanneret, dit Le Corbusier, fragte sich Cohen und liefert seine Antwort ab. Er bleibt an der Persönlichkeit und am Charakter, versucht die innere Entwicklung nachzuzeichnen, aber auch, soweit es die Quellen zulassen, das Privatleben zu erzählen. Der Ton bleibt sachlich, psychologisiert wird nicht. Wer war LC? Dieses Buch gibt eine brauchbare Kurzantwort. Es ist eine Einstiegsdroge für heutige Studenten. LR

Jean-Louis Cohen: Le Corbusier. La planète comme chantier. Les Editions Textuel, Paris 2005, EUR 49.–



●●●● Die Gestaltung des Nachtlebens

Wer wilde Nächte in Bars und Clubs verbringt, dem reichen Sex, Drogen und Progressive Houses schon lange nicht mehr. Unverzichtbarer Hipness-Faktor für ein Nachtlokal ist die Inneneinrichtung. «Night Fever» porträtiert knapp vierzig Bars und Clubs der ganzen Welt (Seite 34). Aus der Schweiz haben es die drei Lucky Strike Bars in Genf und in Lausanne des Ateliers Oi und die Basler BarRouge von Holzer Kobler in die Buchauswahl geschafft. Jede Lokalität wird auf vier Doppelseiten vorgestellt. Innenansichten und Grundrisse illustrieren die Licht- und Raumkonzepte, dazu erläutern die Designer ihre Bemühungen, den Club als soziales System zu organisieren. Grafisch nimmt das Buch die Metapher von der durchfeierten Nacht auf. Die Porträts sind von Sonnenuntergang im Osten bis Sonnenaufgang im Westen angeordnet. Die Farben sind zum Teil so intensiv, dass sich das Auge kaum mehr auf die Aufnahmen der Clubs konzentrieren kann. Auch darum gelingt es «Night Fever» nicht, die Magie einer Clubnacht zwischen zwei Buchdeckel zu packen. Lust, diese Magie live zu erleben, macht das Buch auf jeden Fall. MH

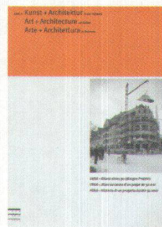
Frame Publishers (Hrsg.): Night Fever. Interior Design for Bars and Clubs. Birkhäuser, Basel 2005, CHF 98.–



●●●● Vom Sinn des Entsagen

«Fair Future» ist bei aller Komplexität von grosser Klarheit. Es wagt Themen miteinander zu verknüpfen, die normalerweise nicht in Zusammenhang gestellt werden. Die Lektüre ist wegen der zahlreichen behandelten Themen anspruchsvoll, dank der flüssigen Schreibweise aber trotzdem ein Lesebuch im besten Sinne. Und es «nimmt Partei für eine demokratische, weltbürgerliche Ökologie». Der «Ressourcenhunger» industriell geprägter Gesellschaften mache die Welt «friedlos». Das westliche Wohlstandsmodell lasse sich heute nicht mehr als Entwicklungsziel begreifen. Denn es «würde die Biosphäre vollends ruinieren». Eine gerechte globale Verteilung der Ressourcen kann nur bedeuten, dass der Verbrauch im Norden auf ein (ge)rechtes Mass gesenkt wird. Wie das politisch gehen könnte, wird mit diesem Buch dargelegt. Im Laufe der Lektüre wird man sich bewusst, dass hier das Programm einer Kulturrevolution des Westens entwickelt wird: «Erdbeeren im Winter, Geländewagen im Stadtverkehr (...) solcherart Komfortleistungen bringen wenig, kosten aber viel.» Sascha Roesler

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie: Fair Future – Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Verlag C.H. Beck, München 2005, CHF 34,90



●●●● Bilanz ziehen

Das Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850 bis 1920 (INSA) erschien seit 1984 in elf Bänden. Letztes Jahr zog die herausgebende Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) an einem Kolloquium Bilanz. «Als das Projekt 1973 begann, war es Zeit, sich mit dem Historismus in der Architektur zu beschäftigen», betont Georg Germann. Er hat das Inventar, das als Forschungsprojekt des Nationalfonds begann, bis 1978 geleitet. Dessen Aufgabe umschreibt er als wissenschaftliche Inventarisierung vom «Meisterwerk bis zur Dutzendware». Wie bei jeder Bestandesaufnahme dieser Grösse, wurden benötigtes Geld, Zeit und zu überwindende Widerstände unterschätzt. Das INSA konnte sich trotzdem durchsetzen. Heute ist es ein wichtiges Hilfsmittel für Denkmalpflegerinnen, Städteplaner oder Architekten wie Christian Sumi, der sagt: «Wir mögen die «grünen Bücher». Sie sind sorgfältig gemacht, übersichtlich strukturiert und wir verstehen das Geschriebene.» Wie es nach 1920 weitergehen soll, ist offen. Und da Inventare nie fertig sind, wird es auf jeden Fall eine Erweiterung geben. ME

INSA – Bilanz eines 30-jährigen Projekts. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, Heft 3 (2005), CHF 25.–/15.– für GSK-Mitglieder

